

Gedanken einer Mutter und Betreuerin eines Sohnes mit höherem Hilfe- und Unterstützungsbedarf, welcher in einer Wohneinrichtung der Behindertenhilfe lebt

Im Zusammenhang mit der Versorgung von Menschen mit hohem Unterstützungs- und Betreuungsbedarf am Bayerischen Untermain möchte ich mich mit einigen persönlichen Gedanken und möglichen Handlungsschritten zu Wort melden.

Mein Kind wird in einer Einrichtung der Behindertenhilfe betreut. Auch dort ist die schwierige Personalsituation immer wieder ein Thema. Vor einigen Jahren konnte eine drohende Schließung von Gruppen abgewendet werden. Unabhängig davon beschäftigen mich weiterhin grundsätzliche Fragen zur Versorgungssituation in unserer Region: lange Wartelisten, begrenzte Kapazitäten in den Tagesförderstätten, fehlende zusätzliche Wohnangebote und die Weiterentwicklung bestehender Einrichtungen.

Vor diesem Hintergrund bereiten mir die nun angekündigte Schließung eines der bestehenden Wohnangebote des Trägers und der damit erzwungene notwendige Auszug der verbliebenen Bewohnerinnen und Bewohner große Sorgen.

Während überall zusätzliche Plätze benötigt werden, droht hier der Wegfall eines bestehenden Angebots. Für die betroffenen Menschen und ihre Angehörigen wirft das erhebliche Fragen auf: Welche Alternativen stehen tatsächlich zur Verfügung? Wie kann eine bedarfsgerechte Betreuung weiterhin am Bay. Untermain gewährleistet werden? Und wie lassen sich die individuellen Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner bei möglichen Veränderungen angemessen berücksichtigen?

Ich möchte ausdrücklich betonen, dass ich mit diesem Beitrag keine Schuldzuweisungen vornehmen möchte. Mir geht es darum, auf die Situation der betroffenen Menschen aufmerksam zu machen und Möglichkeiten aufzuzeigen, wie Angehörige ihre Anliegen einbringen können.

Aus meiner persönlichen Erfahrung weiß ich, dass es sinnvoll sein kann, sich frühzeitig an die zuständigen Stellen und politischen Entscheidungsträger zu wenden. Als vor einigen Jahren eine ähnliche Situation im Zusammenhang mit unserem damaligen Anliegen bestand, konnte ich durch meine Kontaktaufnahme ein Gespräch mit Vertreter der Politik sowie Verantwortlichen aus der Bezirksverwaltung erreichen. Ob und inwieweit solche Gespräche zu Veränderungen beitragen können, hängt natürlich vom jeweiligen Einzelfall ab. Dennoch halte ich es für wichtig, die Anliegen der Betroffenen deutlich und sachlich zu vertreten.

Was würde ich tun, wenn mein eigenes Kind von einem notwendigen Umzug betroffen wäre?

Ich würde zunächst schriftlich zusammentragen, welche individuellen Bedürfnisse bestehen und welche konkreten Auswirkungen ein Wechsel der Wohnumgebung voraussichtlich haben könnte.

Für mein Kind wären insbesondere die psychosoziale Stabilität, vertraute Bezugspersonen, feste Routinen und eine Betreuung durch Personal, das seine individuellen Bedürfnisse gut kennt, von großer Bedeutung. Ein Umzug könnte deshalb aus meiner Sicht erhebliche Belastungen mit sich bringen. Welche Risiken im konkreten Fall bestehen, müsste gegebenenfalls gemeinsam mit den betreuenden Fachkräften und weiteren Beteiligten eingeschätzt werden.

Ich würde daher folgende Schritte erwägen:

1. Kontakt mit dem Betreuungsgericht

Sofern ich als rechtliche Betreuerin oder rechtlicher Betreuer bestellt wäre, würde ich prüfen, ob und in welcher Form das Betreuungsgericht über die geplante Veränderung informiert werden sollte. Dabei würde ich insbesondere die persönlichen Bedürfnisse meines Kindes, mögliche gesundheitliche oder psychosoziale Risiken und dessen Wünsche beziehungsweise mutmaßlichen Willen darstellen.

Welche Mitteilungs- oder Genehmigungspflichten im Einzelfall bestehen, hängt von den konkreten Umständen und dem gerichtlich festgelegten Aufgabenkreis ab. Im Zweifel würde ich hierzu rechtlichen Rat einholen.

2. Kontakt mit der zuständigen Heimaufsicht vor Ort und in der Regierung Unterfranken

Ich würde mich an die zuständige Aufsicht (FQA) wenden und um Auskunft bitten, welche Möglichkeiten bestehen, die Interessen und den Schutz der Bewohnerinnen und Bewohner im Zusammenhang mit der geplanten Schließung zu berücksichtigen.

Dabei würde ich konkret nachfragen, wie die Sicherstellung der Wohn- und Betreuungsqualität während und nach einem möglichen Wechsel gewährleistet werden soll und an welche Stelle sich Angehörige mit ihren individuellen Bedenken wenden können.

3. Kontakt mit dem Bezirk Unterfranken

Als zuständigen Träger der Eingliederungshilfe würde ich den Bezirk Unterfranken schriftlich um Stellungnahme bitten.

Dabei würde ich insbesondere folgende Fragen ansprechen:

- Welche Alternativen sind für die betroffenen Bewohnerinnen und Bewohner konkret vorgesehen?
- Wie wird sichergestellt, dass der jeweilige individuelle Unterstützungs- und Betreuungsbedarf gedeckt werden kann?
- Welche Möglichkeiten gibt es, wohnortnahe Angebote und bestehende soziale Beziehungen zu erhalten?
- Wie wird mit besonderen gesundheitlichen und psychosozialen Risiken umgegangen, die durch einen Wechsel der Wohnumgebung entstehen könnten?
- Welche Möglichkeiten bestehen, zusätzliche bedarfsgerechte Wohnplätze zu schaffen oder bestehende Angebote zu erhalten?

Ich würde alle Entscheidungsträger darum bitten, die individuellen Belange der Betroffenen bei den weiteren Entscheidungen angemessen zu berücksichtigen und mögliche Alternativen sorgfältig zu prüfen.

4. Einbeziehung der politischen Vertreterinnen und Vertreter

Darüber hinaus würde ich mich an die zuständigen Mitglieder des Bezirkstags und gegebenenfalls an weitere örtliche und regionale politische Ansprechpartner wenden.

In meinem Schreiben würde ich meine Sorgen über die langfristige Versorgungssituation am Bayerischen Untermain schildern und um Unterstützung bei der Suche nach tragfähigen Lösungen bitten.

Dabei wäre mir wichtig, nicht nur die aktuelle Situation zu betrachten, sondern auch die grundsätzliche Frage aufzuwerfen, wie eine verlässliche Versorgung von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf in unserer Region künftig sichergestellt werden kann.

Ich würde außerdem anregen, die Anliegen der Angehörigen gemeinsam mit den Betroffenen, den Einrichtungen, dem Träger und den zuständigen Stellen zu besprechen.

5. Gemeinsame Anliegen sichtbar machen

Wenn es weitere Betroffene gibt, die ähnliche Sorgen haben, könnte es hilfreich sein, die jeweiligen Erfahrungen und Fragen zusammenzutragen und gemeinsame Anliegen zu formulieren.

Jede Familie kennt die individuelle Situation ihres Angehörigen am besten. Deshalb sollte es jeder selbst überlassen bleiben, welche persönlichen Informationen sie weitergeben möchte.

Aus meiner Sicht sollten wir dabei besonders auf folgende Aspekte aufmerksam machen:

- die Bedeutung vertrauter Bezugspersonen und stabiler Alltagsstrukturen,
- die individuellen gesundheitlichen und psychosozialen Bedürfnisse,
- die Vermeidung von Isolation und dem Verlust gewachsener sozialer Kontakte,
- den tatsächlichen Bedarf an geeigneten Wohn- und Betreuungsplätzen,
- die Notwendigkeit langfristig tragfähiger und bedarfsgerechter Lösungen.

Je konkreter wir unsere Sorgen und Fragen formulieren, desto besser können die zuständigen Stellen nachvollziehen, welche Auswirkungen die geplanten Veränderungen für die einzelnen Menschen haben könnten.

Mir ist bewusst, dass weder die Ursachen der aktuellen Situation noch mögliche Lösungen mit wenigen Worten abschließend beurteilt werden können.

Was ich mir wünsche, ist ein offener und konstruktiver Austausch sowie eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den Anliegen der Betroffenen und ihrer Angehörigen.

Wir alle möchten, dass unsere Angehörigen sicher, würdevoll und entsprechend ihren individuellen Bedürfnissen leben können und ihre unveräußerlichen Menschenrechte dauerhaft gesichert sind. Gerade deshalb sollten ihre Interessen bei allen Überlegungen zu Veränderungen der bestehenden Angebote im Mittelpunkt stehen.

Vielleicht können wir durch einen sachlichen Austausch, gezielte Nachfragen und gemeinsame Gespräche dazu beitragen, dass die Situation der betroffenen Menschen stärker berücksichtigt wird und tragfähige Lösungen gefunden werden.

Ich wünsche allen betroffenen Familien viel Kraft und Ausdauer!

Kirsten Simon